

Editorial

Autor(en): **Raschle, Iwan**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Was darf die Satire? – Alles.» Dieser Satz von Kurt Tucholsky, tausendfach zitiert, ist den meisten bekannt. Immer wieder berufen sich Kabarettistinnen und Kabarettisten sowie Autorinnen und Autoren satirischer Texte auf den Altmeister der Satire – und tun recht damit. Mit diesem einen Satz allein ist allerdings noch längst nicht alles gesagt, was Tucholsky vor über siebzig Jahren in einem bemerkenswerten Aufsatz über die (deutsche) Satire geschrieben hat. «Satire beisst, lacht, pfeift und trommelt die grosse, bunte Landsknechtstrommel gegen alles, was stockt und träge ist ..., sie muss übertreiben und ist in ihrem tiefsten Wesen nach ungerecht. Sie bläst die Wahrheit auf, damit sie deutlicher wird, und sie kann gar nicht anders arbeiten als nach dem Bibelwort: Es leiden die Gerechten mit den Ungerechten.» Auf Seite 14 dieser Ausgabe veröffentlichen wir Kurt Tucholskys Plädoyer für eine angriffige Satire. Für die einen mag dieser Text eine Ergänzung zum eingangs zitierten Satz sein, eine Gelegenheit, für einmal nicht nur das Schlagwort, sondern auch den Kontext kennenzulernen. Andern hilft Tucholskys Aufsatz vielleicht, für ihren Geschmack «zu kritische» oder «zu böartige» Beiträge im **Nebelspalter** zu tolerieren. Satire muss angriffig und soll provokativ sein. Sie steht immer auf der anderen Seite der Macht und verschont vor allem eine «Bevölkerungsgruppe» nicht: die Mächtigen. Wer sich – als solcher – angegriffen fühlt oder sich als Schwacher solidarisch erklärt, soll – so schrieb Tucholsky – «nicht so kleinlich sein».

Nicht kleinlich ist Kathrin Betty Müller, Autorin des Aufrufs zur Demontage der Männer (Seite 12): Anders als die (wenigen) im «Schattenkabinett» versammelten Frauen will sie nicht länger im Schatten treten, sondern ruft zum Totalangriff auf die Männerbastion. Die Allmächtigen verdienen nichts anderes. Und jene, die sich im (Wind-)Schatten der Männermacht brav zum Gruppenbild der nichtregierenden Nebenregierung versammeln, auch nicht. Sollte der Aufruf von Kathrin Betty Müller von Erfolg gekrönt sein, könnten die Schattengewächse zusammen mit den Männern eine Nebenregierung bilden. Im Exil.

IWAN RASCHLE

Initiantinnen des Schattenkabinetts: Im Schatten grosser Frauen	Seite 11
Männer benutzen den Hintereingang: Auf zum Kampf gegen die Männerbastion	Seite 12
Kurt Tucholsky: Was darf Satire?	Seite 14
Neuer Chefredaktor für die Tagesschau	Seite 16
Impressum, Briefe	Seite 23
Titelblatt: Hörmen Schmutz	

Der Weg ist das Ziel

«Es gibt einen Ort, wo der Erdboden glüht, ein Land, das mein Herz erwärmt und nie von mir lässt.» Pippo Pollina, im Nebizin porträtiert von Bänz Friedli. Seite 41

Brigitte Fries: Weltbild
Seite 27

